

Dialog statt Zusammenprall der Kulturen - Das Projekt Weltethos

Carl Lutz-Vortrag an der Andr ssy Universität in Budapest
(11.November 2015)

Huntington: Zusammenprall der Kulturen

Seit den Terroranschlägen von Paris und Kopenhagen gegen die Verantwortlichen der Mohammed-Karikaturen und der gegenwärtigen Fl chtlingskatastrophe wird erneut der Bestseller *Der Zusammenprall der Kulturen* von Samuel Huntington aus dem Jahr 1996 kolportiert.¹ Der notorische Feindbilder-Produzent hat die Welt nach religiös-kulturellen Kriterien in acht Regionen aufgeteilt: den sinisch-chinesischen Kulturkreis, den japanischen, den hinduistischen, den islamischen, den westlichen usw. Amartya Sen, der indische Nobelpreisträger für Ökonomie, hat seinem Harvard-Kollegen mangelhafte Geschichtskennntnis, Missachtung der Verschiedenheiten innerhalb der Kulturen, Ignoranz der interkulturellen Wechselbeziehungen und eine überhebliche Auffassung der "westlichen" Kultur vorgeworfen. Insbesondere kritisierte er den kapitalen Irrtum, Individuen, Länder, ja ganze Subkontinente und Kontinente auf eine einzige Identität zu reduzieren. Indien zum Beispiel ist in der simplen Wahrnehmung Huntingtons hinduistisch, obwohl dort 145 Millionen Muslime leben, mehr als in jedem anderen Land mit Ausnahme Indonesiens und Pakistans.²

Nach den Terroranschlägen auf die Zwillingt rme in New York war Huntington prompt mit einem alarmierenden Artikel zur Stelle:³ Muslimische Kriege hätten den Kalten Krieg als Hauptform internationaler Konflikte abgelöst. Muslimische Gewalt in Form von Terror-, Guerilla-, innerstaatlichen und zwischenstaatlichen Kriegen könne zum Zusammenprall zwischen dem Islam und dem Westen, wenn nicht dem Rest der Welt führen. Das zugespitzte Feindbild diene den Kriegstreibern in der Bush-Administration als willkommener Steilpass für ihren "Krieg gegen den Terrorismus".

Huntington ignorierte leichtfertig die Gegensätze innerhalb der Religionen, zum Beispiel die Gegensätze innerhalb des Islam zwischen Schiiten, Sunniten, Salafisten, Sufisten, Alawiten usw. Weltweit sind die meisten unschuldigen Opfer des islamistischen Terrors Muslime. Zur gleichen Zeit als in Paris zwölf Redaktionsangeh rige von *Charlie Hebdo* ermordet wurden, sind in Nigeria 2000 Muslime massakriert worden, was in den westlichen Medien höchstens eine Kurzmeldung wert war. Dem "IS-Staat" dient der Islam nur als Vorwand für die Rekrutierung von perspektivlosen jugendlichen Kämpfern; tatsächlich geht es dieser Terror-Organisation einzig und allein um politische Macht, wie ein "Spiegel"-Report kürzlich dokumentiert hat.

¹ Huntington, Samuel P. (1996), *The Clash of Civilizations*, New York.

² Sen, Amartya (2007), *Die Identit tsfalle - Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt*, München.

³ Huntington, Samuel P. (2001), "The Age of Muslim Wars", *Newsweek*, 17.12.2001, S.4-8.

Um Macht ging es auch in den christlichen Kreuzzügen gegen den Islam im Mittelalter und in den innerchristlichen Konfessionskriegen in der frühen Neuzeit. Auch damals ist die Religion für machtpolitische Zwecke missbraucht worden. Gewaltbereite Fundamentalisten und Fanatiker gab und gibt es in allen Religionen.

Die übergrosse Mehrheit der Moslems ist friedlich. Alle Muslime aufgrund angeblich islamischer Glaubenskrieger sowie einiger aus dem Gesamtzusammenhang gerissenen Koran-Stellen als Anhänger einer gewalttätigen Religion abzustempeln, ist so absurd, wie wenn alle Christen für gewaltbereit gehalten würden, weil der US-Präsident George W. Bush als "wiedergeborener Christ" und der britische Premierminister Tony Blair als innerchristlicher Konvertit einen mit Kriegslügen ausgelösten, völkerrechtswidrigen Präventivkrieg zu verantworten haben, der über hunderttausend unschuldige, zivile, überwiegend muslimische Opfer zur Folge hatte.

Die Schweizerische Offiziersgesellschaft hat unlängst eine militärhistorische Exkursion nach Sizilien ausgeschrieben unter dem Huntington'schen Motto "Kampf der Kulturen", nichtwissend dass ausgerechnet in Süditalien zur Zeit der Normannen-Könige und des Staufer-Kaisers Friedrich II. Christen, Juden und Muslime friedlich zusammenlebten. In der Marienkirche *La Martorana* in Palermo, erbaut unter dem Normannen Roger II., entdeckte ich an einer Säule eine arabische Inschrift. Ich bat den sprachkundigen Begleiter um eine Erklärung. Er übersetzte: "Allah ist gross"! Wunderbar, dass so etwas in einer von und für Christen erbauten Kirche möglich war!

Küng: Dialog der Kulturen

Der weltweit bekannteste Gegenentwurf zum Feindbild von Huntington & Co. ist das "Projekt Weltethos" des 87-jährigen Schweizer Theologen Hans Küng.⁴ In konservativen Kirchenkreisen wird der emeritierte Tübinger Professor fast nur als Papst- und Kirchenkritiker wahrgenommen, seit er 1970 das Unfehlbarkeitsdogma in Frage gestellt hat und ihm vom Vatikan 1979 die Lehrbefugnis für katholische Theologie aberkannt worden ist, nota bene aufgrund eines völkerrechtlichen Vertrages, den der Vatikan als überhaupt erster Staat mit dem Hitler-Regime abgeschlossen hat. Die Strippenzieher des Lehrstuhlentzugs erwarteten, dass der mit einem Berufsverbot geächtete Theologe innert Wochen weg vom Fenster wäre. Doch sie haben die Rechnung ohne den Wirt gemacht, das heisst ohne die Universität Tübingen und das Land Baden-Württemberg. Diese schufen für ihn eine noch besser und unabhängiger ausgestattete Professur ausserhalb der Theologischen Fakultät. Küng nutzte die grössere akademische Freiheit in Lehre und Forschung, um sich noch intensiver mit anderen Religionen auseinanderzusetzen, anfänglich noch ohne zu wissen, wohin der Weg führen würde.

Nach zehnjährigem Studium lancierte er 1990 in einem, in siebzehn Sprachen übersetzten programmatischen Buch das "Projekt Weltethos" unter den griffigen Parolen:⁵ Kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen. Kein Frieden unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen. Kein Dialog zwischen den Religionen ohne gemeinsame ethische Werte und Standards. Kein

⁴ Küng, Hans (2010), "Wider den Zusammenprall der Kulturen", Hans Küng / Karl-Josef Kuschel / Alois Riklin (Hrsg.), *Die Ringparabel und das Projekt Weltethos*, Göttingen, S.115-133.

⁵ Küng, Hans (1990), *Projekt Weltethos*, München.

Weltfrieden ohne ein gemeinsames ethisches Fundament religiöser und nichtreligiöser Weltanschauungen.

Die wichtigsten Stationen in der Weiterentwicklung des Projekts nach dem fulminanten Startschuss von 1990 waren:

- 1993 die "Erklärung zum Weltethos" des Parlaments der Weltreligionen in Chicago⁶,
- 1997 die "Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten" des InterAction Council ehemaliger Staats- und Regierungschefs, unter ihnen der ehemalige St.Galler Bundesrat Kurt Furgler⁷,
- 2001 der Bericht "Brücken in die Zukunft" einer vom UN-Generalsekretär Kofi Annan einberufenen "Gruppe herausragender Persönlichkeiten", den Hans Küng der Generalversammlung der Vereinten Nationen vorstellen durfte⁸,
- 2009 das "Manifest für ein globales Wirtschaftsethos".⁹

Gleichzeitig mit der Überzeugungsarbeit in religiösen und politischen Gremien haben Hans Küng, Karl-Josef Kuschel, Stephan Schlensog, sein Tübinger Team und zugewandte Autoren die wissenschaftliche Fundierung der Weltethos-Idee vorangetrieben. Ich erwähne hier nur die wichtigsten Publikationen aus Küngs Feder: Die grosse Trilogie über Judentum¹⁰, Christentum¹¹ und Islam¹² sowie "Spurensuche"¹³. Das letzterwähnte Werk ist das Ergebnis einer siebenteiligen Fernseh-Serie über eine, von einem Kamerteam begleiteten Weltreise zu Brennpunkten aller grossen Weltreligionen, nicht nur der abrahamischen, sondern auch der asiatischen sowie von afrikanischen Stammesreligionen. In zwei Werken konkretisierte Küng die Weltethos-Idee für Politik und Wirtschaft.¹⁴ Acht Sammel- und Tagungsbände dokumentieren die weltweite Weltethos-Debatte. Sie enthalten über hundert Stellungnahmen von Repräsentanten verschiedener Religionen, Wissenschaftlern aller Fakultäten, Kulturträgern, Wirtschaftsführern, Politikern und Friedensnobelpreisträgern.¹⁵ Ein Sturmloch ohne Gleichen!

Vielleicht ist es an dieser Stelle angebracht zu erklären, wie es dazu kam, dass ich seit acht Jahren freiwillig und ohne Auftrag als Wanderprediger für das Weltethos-Projekt im In- und Ausland unterwegs bin. Ich kenne Hans Küng seit über fünfzig Jahren persönlich. Die erste Begegnung war im Rückblick mehr als peinlich. 1962 machte ich auf der Durchreise zufällig Halt in Tübingen. Beim Stadtbummel fiel mir spontan ein:

⁶ Küng, Hans (2012), *Handbuch Weltethos - Eine Vision und ihre Umsetzung*, München, S.171-194.

⁷ *ibid.*, S.195-204.

⁸ *Brücken in die Zukunft - Ein Manifest für den Dialog der Kulturen* (2001), Frankfurt a.M.

⁹ Küng (2012), *Handbuch* (Fn.6), S.205-216.

¹⁰ Küng, Hans (1991), *Das Judentum*, München.

¹¹ Küng, Hans (1994), *Das Christentum*, München.

¹² Küng, Hans (2004), *Der Islam*, München.

¹³ Küng, Hans (1999), *Spurensuche - Die Weltreligionen auf dem Weg*, München.

¹⁴ Küng, Hans (1997), *Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft*, München. - Küng, Hans (2010), *Anständig wirtschaften - Warum Ökonomie Moral braucht*, München.

¹⁵ Küng, Hans / Kuschel, Karl-Josef, Hrsg. (1993), *Weltfrieden durch Religionsfrieden*, München. - Küng, Hans, Hrsg. (1995), *Ja zum Weltethos*, München. - Küng, Hans / Kuschel, Karl-Josef, Hrsg. (1998), *Wissenschaft und Weltethos*, München. - Küng, Hans / Kuschel, Karl-Josef, Hrsg. (1999), *Ein Ethos für die Welt*, München. - Küng, Hans, Hrsg. (2001), *Globale Unternehmen - globales Ethos*, Frankfurt a.M. - Küng, Hans / Senghaas, Dieter, Hrsg. (2003), *Friedenspolitik - Ethische Grundlagen internationaler Beziehungen*, München. - Küng, Hans / Leisinger, Klaus M. / Wieland, Josef (2010), *Manifest globales Wirtschaftsethos*, München 2010. - Küng, Hans / Kuschel, Karl-Josef / Riklin, Alois, Hrsg. (2010), *Die Ringparabel und das Projekt Weltethos*, Göttingen.

Hier wohnt ja der berühmte Senkrechtstarter Hans Küng, der mit 32 Jahren zum Professor gewählt, von John F. Kennedy im Weissen Haus empfangen und soeben zum Konzilsberater ernannt worden ist. Kurz entschlossen läutete ich unangemeldet an seiner Haustür. Freundlich empfing er mich, führte mich in sein Arbeitszimmer und wusste nicht, was ihm geschah. Natürlich sagte ihm der Name des unbekannten Doktoranden aus Berlin gar nichts. Als Priester mag er wohl gewerweisst haben, ob der aufdringliche Besucher beichten wolle oder eine Seelenführung wünsche. Doch der wollte nur plaudern. Nach einer guten Stunde *small talk* gab der Überbeschäftigte zu verstehen, dass er eigentlich dringende Arbeiten zu erledigen hätte, und er komplimentierte mich, immer noch höflich, vor die Tür. Jahre später habe ich mich als den ungebetenen Gast von damals geoutet. Küng erinnerte sich sehr gut an den unverschämten Besucher.

Seither habe ich Küngs Weg ständig mit grosser Sympathie, ja Begeisterung verfolgt. Ich staunte, wie er mit unstillbarem Wissensdurst und unglaublicher Schaffenskraft ohne Unterlass zu immer neuen Ufern aufbrach, nicht nur in den Religionswissenschaften, sondern mit Abstechern auch in die Politikwissenschaft, die Friedensforschung und die Ökonomie und dies nicht nur im Elfenbeinturm der Studierstube, sondern auf Vortrags- und Entdeckungsreisen rund um die Welt. In seinem Strandhaus in Sursee hat eine Enkelin auf einer Weltkarte mit Stecknadeln alle Reisedestinationen und Wirkstätten ihres Onkels eingetragen, - es sind genau 344! Als mich Küng fragte, ob ich bereit wäre, den Entwurf des dritten Bandes der Memoiren kritisch zu lesen, sagte ich: "Nichts, das mir lieber wäre! Aber du wirst ja von mir keine Kritik akzeptieren!" Darauf er: "Stimmt nicht!" Ich: "Doch, es stimmt! Zum Entwurf Deines Wälzers *Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft* habe ich zwölf Vorschläge gemacht. Keinen einzigen hast Du berücksichtigt!" Küng erneut: "Stimmt nicht!" Aber nach einer Pause schob er schlagfertig nach: "Es waren auch schlechte Vorschläge!" Wir haben beide schallend gelacht.

In der Besprechung der dreibändigen Memoiren¹⁶ habe ich versucht, die intellektuelle Biografie Küngs in einem Satz zusammenzufassen¹⁷: "Küngs religiös-intellektueller Werdegang ist von einer nicht planbaren, traumwandlerischen Folgerichtigkeit: Vom römischen Katholizismus über die christliche Ökumene zum Judentum und zum Islam, dann zu den asiatischen und den Stammesreligionen, schliesslich hin zum religionen-übergreifenden, auch nichtreligiöse Weltanschauungen einschliessenden friedens- und gerechtigkeitsfördernden 'Projekt Weltethos', ohne dabei freilich - bei allem kooperativen Respekt gegenüber Andersgläubigen und Andersdenkenden - die eigene 'Standfestigkeit' (sein Wort) in der möglichst treuen Nachfolge Jesu preiszugeben." In diesem Konzentrat fehlt ein Wort: Zivilcourage! Wer Küng nur als Papst- und Kirchenkritiker wahrnimmt, ist ein Ignorant. Der ehemalige deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt hat ihn zu Recht als "universalen Denker" gewürdigt. Ich bin stolz, dass mich Hans Küng öffentlich als seinen Freund bezeichnet.

¹⁶ Küng, Hans (2002), *Erkämpfte Freiheit - Erinnerungen*, München. - Küng, Hans (2007), *Umstrittene Wahrheit*, München. - Küng, Hans (2013), *Erlebte Menschlichkeit*, München.

¹⁷ Riklin, Alois (2013), "Hans Küng erinnert sich", *Civitas*, Heft 4, S.34-36 (gekürzt erschienen am Tag der Auslieferung des dritten Bandes der Erinnerungen im *Tages-Anzeiger*, 1.Oktober 2013, S.8).

Lessing: Vordenker des "Projekts Weltethos"

Es gibt einen Vorläufer zum Weltethos-Projekt: Gotthold Ephraim Lessing. Wer kennt nicht Lessings Schauspiel "Nathan der Weise" (1779)! Schlüsselstelle ist die Ringparabel. Lessing hat die Parabel dem *Decamerone* von Giovanni Boccaccio entlehnt (um 1350). Aber auch Boccaccio ist nicht der Erfinder. Die früheste Quelle, dort freilich als Perlengeschichte, findet sich im Dialog zwischen einem Moslem und einem Christen, dem Kalifen Al-Mahdi aus Bagdad und dem ostsyrischen Patriarchen Timotheus I. (um 781).

Verkürzt lautet die Parabel so: Sultan Saladin, der muslimische Herrscher über Jerusalem (um 1192), versucht, einen jüdischen Geldverleiher aufs Glatteis zu führen. Er will von ihm wissen, welche Religion die wahre sei: die jüdische, die christliche oder die islamische. Der schlaue Jude erkennt die Falle. Um ihr zu entgehen, erzählt er die Geschichte von den drei Ringen. Darin geht es um einen Brauch, wonach seit Generationen der Vater jeweils seinem liebsten Sohn einen mit Wunderkraft versehenen Ring vermachte und ihn damit zugleich zu seinem Erben und zum Oberhaupt der Familie bestimmte. Diese Kette blieb ununterbrochen, bis ein Vater drei Söhne hatte, die er alle gleich liebte. Um keinen bevorzugen zu müssen, lässt er heimlich zwei Kopien anfertigen, die dem echten Ring so sehr gleichen, dass sie selbst der Vater kaum voneinander unterscheiden kann. Bevor er stirbt, schenkt er jedem der drei Söhne einen Ring und lässt jeden im Glauben, den echten Ring geerbt zu haben. So wie Juden, Christen und Moslems je glauben, die wahre Religion zu besitzen. Saladin ist von der Geschichte und der Klugheit des Juden so beeindruckt, dass er nicht nur die gewünschte Summe samt Zins annimmt, sondern ihm eine hohe und ehrenvolle Stelle an seinem Hof verleiht.

Welche der drei abrahamischen Religionen die wahre ist, bleibt bei Boccaccio unentschieden. Lessing lässt die Geschichte nicht so enden. Die drei Brüder geraten um das Erbe in Streit und gehen vor Gericht. Der Richter schlägt die folgende Lösung vor: Jeder von euch glaube, den echten Ring zu besitzen. Der echte Ring hat doch die Wunderkraft, den Träger vor Gott und den Menschen angenehm zu machen. Also strebe jeder um die Wette, durch gute Werke die Kraft des Steins an den Tag zu legen - mit vorurteilsfreier Liebe, Sanftmut, herzlicher Verträglichkeit, Wohltun und innigster Ergebenheit zu Gott. Und wenn sich der Steine Kräfte bei euren Kindes-Kindeskindern äussern, so lad' ich euch nach tausend und tausend Jahren wiederum vor diesen Stuhl. Dann wird ein weiserer Richter das Urteil sprechen.

Vor drei Jahren wurde im St.Galler Stadttheater "Nathan der Weise" gespielt. Die Inszenierung war für den vorherrschenden, islamkritischen Zeitgeist symptomatisch. Wie üblich, wurde der Jude Nathan ganz im Sinne Lessings sympathisch dargestellt. Doch die beiden Muslime, Saladin und Al Hafi, wurden als Karikaturen der Lächerlichkeit preisgegeben. Bei Lessing ist Saladin ein hochgeachteter, auch gefürchteter Herrscher, der Nathans Argumentation aufmerksam folgt, ihm sogar recht gibt und ihm schliesslich die Freundschaft anbietet. Und Al Hafi, der Freund und Schachpartner Nathans, verkörpert einen toleranten, mystischen Islam. Was aber macht die St.Galler Inszenierung? Sie macht aus Saladin einen läppischen Hampelmann und aus Al Hafi einen schwulen Gigolo. Die St.Galler sind voll in die antiislamische Falle getreten. Lessings Drama ist aber ebenso projüdisch wie proislamisch.

Die Verwandtschaft von Lessings Ringparabel und Küings Weltethos liegt auf der Hand. Deshalb habe ich für ein Weltethos-Symposium an der Universität Freiburg mit Hans Küng als Hauptredner versucht, den Germanisten Peter von Matt für den Schlussvortrag über die Ringparabel zu engagieren. Als er nach längerem Zögern absagte, musste ich kurzfristig einspringen und während etlichen Intensivwochen alles andere beiseite legen.¹⁸ Das wurde für mich ein unverhoffter Glücksfall, sodass ich mich nachträglich bei Peter von Matt für seine Ablehnung bedankte. Ich bin kein Islamkenner. Den Koran habe ich nie ganz gelesen. Aber durch reinen Zufall habe ich entdeckt, dass Lessing seine Lösung der Ringparabel dem Koran entnommen hat:

" Für jeden von euch (Juden, Christen und Moslem - A.R.) haben Wir eine Richtung und einen Weg festgelegt. Und wenn Gott gewollt hätte, so hätte Er euch zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht. Doch will Er euch prüfen in dem, was Er euch hat zukommen lassen. So eilt zu guten Werken um die Wette. Zu Gott werdet ihr allesamt zurückkehren, dann wird Er euch kundtun, worüber ihr uneins wart." (Sure 5,48)

Lessing hat die Quelle wohlweislich verschwiegen, sonst hätte er damals im 18.Jahrhundert noch heftigere Proteste über sich ergehen lassen müssen.

Übrigens kam Lessing zum Ringparabel-Stoff, weil ihm sein adliger Brötchengeber verboten hatte, weiter theologische Streitschriften zu verfassen. So wie Hans Küng zum Weltethos-Projekt gelangte, nachdem ihm der Vatikan verboten hatte, weiter katholische Theologie zu lehren. Lessings "Nathan" und Küings "Weltethos" sind die Frucht autoritärer Willkürakte. Beim heiligen Thomas von Aquin habe ich einmal gelesen, dass aus Schlechtem mitunter auch Gutes entstehen kann...

Lessing hat Boccaccio, Küng hat Lessing weiterentwickelt. Ich verstehe das Weltethos-Projekt als Fortsetzung, Erweiterung, Aktualisierung, ja Verbesserung Lessings:

- vom Wettstreit zum Dialog der Religionen,
- von der Individualethik (Liebe, Sanftmut, Verträglichkeit, Wohltun und Gottergebenheit) auch zur Institutionenethik für Religionen, Staaten, Internationale Organisationen usw.),
- von den drei abrahamischen Religionen zu allen Weltreligionen,
- von den Religionen auch zu nichtreligiös begründeten Weltanschauungen.

Crash-Kurs "Projekt Weltethos"

Es waren einmal ein Hochschulrektor und ein Privatdozent-Kandidat. An der Universität St.Gallen gab es den Brauch, dass ein Kandidat vor der gesamten Professorenschaft eine halbe Stunde vorsingen musste. Als ein Volkswirtschaftler dran war, meldete er sich beim Rektor und bat um eine Redeverlängerung. Es sei nämlich so, dass für einen Betriebswirtschaftler dreissig Minuten wohl genügten, aber für eine ernstzunehmende Wissenschaft wie die Volkswirtschaftslehre brauche es einfach etwas mehr Zeit. Der Rektor, ein Betriebswirtschaftler,klärte den Kandidaten auf, dass gestandene Professoren zwar länger als eine halbe Stunde reden, aber keinesfalls länger zuhören

¹⁸ Überarbeitete Fassung dieses Vortrags: Riklin, Alois (2011), *Von der Ringparabel zum Projekt Weltethos*, Vaduz.

könnten. Väterlich fragte er, wie viele Seiten er denn habe. "Achtzehn", antwortete der Kandidat. Darauf der Rektor: "Dann lassen sie die Seiten 9 bis 14 weg, im Senat merkt's niemand!"

Nachdem ich die dreissig Minuten schon fast überschritten habe, halte ich mich an den Rat des Rektors, lasse einiges weg und versuche ihnen das "Projekt Weltethos" in einer Art Crash-Kurs vorzustellen. Dabei werde ich mich nicht mit einem blossen Plagiat zufrieden geben. Vielmehr werde ich eine eigene Auslegeordnung probieren sowie eigene Ergänzungen und kritische Überlegungen einflechten.

Das Weltethos-Projekt ist kein religiöses, sondern ein ethisches Projekt. Es geht nicht um einen Religionenmix noch um eine Einheitsreligion noch um einen Religionsersatz. Ziel ist die Suche nach einem minimalen (nicht minimalistischen!) Konsens gemeinsamer ethischer Werte, die in allen grossen Religionen grundgelegt und auch in nicht religiös begründeten Weltanschauungen, beispielsweise bei Immanuel Kant, zu finden sind. Das Weltethos-Projekt begnügt sich aber nicht mit abstrakten Richtlinien, sondern ruft nach je aktuellen Konkretisierungen für Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Friedensforschung, Bildung und Erziehung.

Ich gliedere den Crash-Kurs in Prinzipien, Voraussetzungen und Ziele des Dialogs. Als ich Hans Küng mein Konzept zur kritischen Prüfung vorlegte, reagierte er zunächst etwas mürrisch. Aber nach einer Denkpause meinte er, tolerant wie er ist, "man kann's ja auch so machen".

Prinzipien

Zwei Prinzipien konstituieren das Weltethos-Projekt: Humanität und Gegenseitigkeit.

Humanitätsregel:

Sie verlangt, dass jeder Mensch "menschlich" behandelt werden soll. Bei der ersten Lektüre schien mir diese Formulierung etwas gar naiv. Der Mensch ist ja von Natur kein durchwegs gutartiges Geschöpf. Dann las ich weiter: "Jeder Mensch soll sich nicht unmenschlich, gar bestialisch verhalten." Und ich erinnerte mich, dass das Völkerrecht den Tatbestand "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" kennt, das vom Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag geahndet werden kann. Also doch nicht naiv!

Gegenseitigkeitsregel:

Sie ist allgemein als "Goldene Regel" bekannt. Sie besagt in der negativen Formulierung: "Was du nicht willst, dass man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu." Oder positiv: "Behandle die Mitmenschen so, wie du von ihnen behandelt werden willst." Christen meinen oft, Jesus habe als erster diese Regel aufgestellt. Weit gefehlt! Auch die Urtexte des Hinduismus, Konfuzianismus, Buddhismus, des Judentums und später des Islam kennen sie. Zu finden ist sie auch in nichtreligiös begründeten Weltanschauungen. Der kategorische Imperativ von Kant beispielsweise ist nur eine etwas kompliziertere Umformulierung der goldenen Regel.

Voraussetzungen des Dialogs

Selbstkritik vor Fremdkritik:

Christen sollten zuerst vor der eigenen Tür kehren, bevor sie den Islam kritisieren. Sie sollten bekennen, dass sie sich in der Vergangenheit und in der Gegenwart mit Schuld beladen haben durch: Kreuzzüge, Reconquista, Inquisition, Konfessionskriege, Sklavenhandel, Kolonialismus, Antijudaismus, Antisemitismus, Antiislamismus, neokapitalistische Ausbeutung mehrheitlich nichtchristlicher Länder usw. Jesus selbst hat drei Mal den Tarif erklärt:

Bergpredigt: "Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, dann kannst du versuchen, den Splitter deines Bruders herauszuziehen." (Mt 7,5; Lk 6,42).

Bergpredigt: "Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet." (Mt 7,1; Lk 6,37).

Jesus zu den Pharisäern: "Wer von euch ohne Schuld ist, der werfe den ersten Stein." (Joh 8,7).

Als römisch-katholischer Christ und überzeugter Anhänger der rechts- und sozialstaatlichen Demokratie westlicher Prägung werde ich mich im Folgenden bemühen, der Forderung "Selbstkritik vor Fremdkritik" nachzukommen.

Wahrhaftigkeit:

Die Weltethos-Erklärungen fordern Wahrhaftigkeit im Reden und Handeln. Angesichts von Kriegslügen, Wahlkampflügen, Vertuschung illegaler Geheimdienst-Operationen, pädophilen Heucheleien, staatlich gelenkter Desinformation usw. überrascht es nicht, dass die ehemaligen Staats- und Regierungschefs im InterAction Council am meisten Mühe hatten, das Wahrhaftigkeitsgebot in der Menschenpflichten-Erklärung in der von Küng vorgeschlagenen Fassung zu akzeptieren. Als ich bei der Vorbereitung meiner Abschiedsvorlesung über "Wahrhaftigkeit in der Politik"¹⁹ davon Wind bekam, bat ich Kurt Furgler - er war Mitglied des Redaktions-Ausschusses - , einen Blick in die Protokolle werfen zu dürfen; doch er hat mir den Einblick verwehrt.

Nach wie vor gibt es eine starke "realistische Schule" vor allem in der amerikanischen Politikwissenschaft, die das "nationale Interesse" für das höchste politische Gut hält. Wenn es das "nationale Interesse" gebietet, soll die Regierung legitimiert sein, das eigene Parlament, das eigene Volk, die eigenen Verbündeten und die Weltöffentlichkeit zu täuschen, einschliesslich Kriegslügen.²⁰

Wahrhaftigkeit ist eine zwingende Voraussetzung, dass der Dialog der Kulturen Sinn macht und zu friedlicher Koexistenz, Verständigung und Versöhnung führen kann.

¹⁹ Riklin, Alois (2004), "Wahrhaftigkeit in der Politik", Ders., Hrsg., *Wahrhaftigkeit in Politik, Recht, Wirtschaft und Medien*, Göttingen, S.11-52.

²⁰ Mearsheimer, John G. (2011), *Why Leaders Lie - The Truth about Lying in International Politics*, Oxford.

Kein exklusiver Wahrheits- und Heilsanspruch:

Ohne den Verzicht auf ein rechthaberisches Wahrheits- und Heilsmonopol ist ein Dialog auf Augenhöhe nicht möglich. Erst recht ein in Bekehrungsabsicht geführter Dialog verkäme zum Konvertiten-Unterricht. Hindus, Konfuzianer, Buddhisten und Juden könnten dem wohl zustimmen. Doch Muslime und Christen hatten damit mindestens in der Vergangenheit ein Problem.

Seit Origenes, Cyprian, Augustinus, dem IV. Laterankonzil (1215), dem Konzil von Florenz (1442), Luther und Calvin galt im Christentum, dass ausserhalb der Kirche niemand das Heil erlangen kann: *Nulla salus extra ecclesiam*. Vor siebzig Jahren habe ich in der obligatorischen "Christenlehre" ~~in der St. Gallen-Schulungskapelle gleich gegenüber dem Guckstein ein Stein gesetzt~~ noch lernen müssen, dass kein Mensch ohne das Sakrament der Taufe in den Himmel komme.²¹ In der Ausdeutung dieses angeblich unfehlbaren Dogmas sollten wir glauben, dass die ungetauften Kinder nur in den Vorhimmel gelangen könnten, die "guten Heiden" in der Vorhölle wenigstens nicht leiden würden, aber dass Christen, die ihre schweren Sünden nicht gebeichtet hätten, sowie die "bösen Heiden" auf ewig in der Hölle schmoren müssten. Damit hat das II. Vatikanische Konzil 1964/65 Gott sei Dank aufgeräumt. Nun gilt, dass auch Nichtchristen, ja selbst Agnostiker und Atheisten das ewige Heil erlangen können²² und dass auch nichtchristliche Religionen wenigstens "einen Strahl jener Wahrheit erkennen können, die alle Menschen erleuchtet."²³

Respektvolle Wertschätzung:

Von Johann Wolfgang Goethe stammt das Wort: "Toleranz sollte nur eine vorübergehende Gesinnung sein: sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heisst beleidigen." In diesem Sinn verlangt die Weltethos-Erklärung von 1993 respektvolle Wertschätzung: "Jedes Volk, soll dem anderen, jede Rasse soll der anderen, jede Religion soll der anderen Toleranz, Respekt, gar Hochschätzung entgegenbringen."

Ein positives Beispiel respektvoller Wertschätzung ist der "Offene Brief von 138 muslimischen Theologen an Papst Benedikt XVI. und die ganze Christenheit" vom Oktober 2007. In dieser Antwort auf die beleidigende Regensburger Rede des Papstes lesen wir: "Christen und Muslime sollten über Toleranz hinausgehen in der Anerkennung der Unterschiede, doch im Bewusstsein der Gemeinsamkeiten, und Gott dafür dankbar sein." Leider hat die Christenheit diesen versöhnlichen Text kaum zur Kenntnis genommen.

Sind gewisse Mohammed-Karikaturen nicht respektlos? Zwar: Der brutale, mörderische Terroranschlag gegen Redaktionsmitglieder der Pariser Satire-Zeitschrift ist ein Kapitalverbrechen und durch nichts zu rechtfertigen. Aber: Die Meinungs- und Medienfreiheit ist, so wie auch andere Grundrechte, nicht absolut; Einschränkungen bedürfen allerdings beispielsweise nach schweizerischem Recht einer gesetzlichen Grundlage (BV Art.36). Die Zensur ist dem Staat verboten (BV Art.17). Doch die öffentliche, in gemeiner Weise vorgebrachte Beschimpfung und Verspottung der

²¹ *Katechismus der katholischen Religion* (1940), hrsg. im Auftrag und mit Gutheissung des Bischöflichen Ordinariates, St.Gallen, S.48.

²² Rahner, Karl / Vorgrimler, Herbert, Hrsg. (1969), *Kleines Konzilskompendium*, Freiburg i.Br., S.141.

²³ *ibid.*, S.356.

Überzeugung anderer in Glaubenssachen ist gemäss dem schweizerischen Strafrecht strafbar; dabei handelt es sich bei diesem Straftatbestand nicht wie bei der Ehrverletzung um ein privates Antragsdelikt, sondern um ein von Amtes wegen zu verfolgendes Officialdelikt (StGB Art.261). Mindestens einige der Mohammed-Karikaturen erfüllen nach meiner Meinung diesen Sachverhalt. Ich finde das plakative öffentliche Bekennen "Ich bin Charlie" mindestens leichtfertig.

Abgesehen von der eventuellen Strafbarkeit: Eine Redaktion trägt die Mitverantwortung für die Folgen einer Veröffentlichung, im Fall der Mohammed-Karikaturen für

- die Störung des religiösen Friedens,
- die Gefährdung Unbeteiligter, zum Beispiel, wie geschehen, von Juden und Christen im Nahen Osten,
- die Rekrutierung perspektivloser Jugendlicher für den Terrorismus,
- die Förderung der latenten Islamphobie.

Die Selbstgefährdung der Redaktoren ist ihre Privatsache; die Gefährdung anderer ist es nicht.

Standfestigkeit:

Das Weltethos-Projekt verlangt nicht, die je eigene Glaubensüberzeugung preiszugeben. Im Gegenteil! Es will Standfestigkeit und Dialogfähigkeit verbinden. Hans Küng antwortet auf die Frage, ob das Weltethos die Ethik der einzelnen Religionen ersetzen wolle wie folgt:

"Nein, das wäre eine Torheit und Illusion. Die Thora der Juden, die Bergpredigt der Christen, der Koran der Muslime, die Bhagavadgita der Hindus, die Weisheitssprüche des Konfuzius bleiben Grundlagen im Glauben und Leben, Denken und Handeln hunderter Millionen von Menschen. Die Religionen sollen das Eigene durchaus festhalten und es in Glaubenslehre, Reden und Gemeinschaften betonen. Doch sollen sie zugleich erkennen und realisieren, was sie bezüglich einiger elementarer ethischer Weisungen gemeinsam haben."

Ziele des Dialogs

Menschenpflichten und Menschenrechte:

Die Schlüsseltexte des Weltethos-Projekts legen das Schwergewicht auf die Menschenpflichten. Die Menschenrechte kommen im Kontext zwar vor, nicht aber in den Leitsätzen. Dafür gibt es gute Gründe.

Die Urtexte der Religionen enthalten Gebote und Verbote, nicht Rechte. Alle Religionen hatten oder haben Mühe mit den Menschenrechten, nicht zuletzt auch das Christentum. In der Römisch-katholischen Kirche galten die Menschenrechte bis ins 20.Jahrhundert als Irrlehre. Ausdrückliche Anerkennung fanden sie erst in der Enzyklika "Pacem in terris" (1963) von Papst Johannes XXIII. und im II.Vatikanischen Konzil (1962-1965).

Menschenrechte im Sinne einklagbarer Grundrechte des Menschen sind eine relativ junge politische Erfindung. Aufgekommen ist sie in Europa und Nordamerika im Kampf gegen den monarchischen Absolutismus. Es brauchte im 17. und 18. Jahrhundert das Saatgut der Aufklärung, bis der von Antike und Urchristentum bereitete Nährboden die Frucht der Menschenrechte hervorbrachte.

Zu dieser Zeit und danach schmachteten arabische, afrikanische, asiatische und südamerikanische Völker unter der Sklaven- und Kolonialherrschaft des sogenannten christlichen Abendlandes. Noch heute leiden sie zum Teil unter der neokolonialen Vorherrschaft des realen Kapitalismus. Zudem erlebte die wohltätige politische Erfindung der Menschenrechte in den Ursprungsländern vielfache Widerstände und katastrophale Rückschläge. Die Unterdrückung der Urbevölkerung und der importierten Sklaven wirkt in Nordamerika bis heute nach. Die menschenverachtenden Diktaturen des Kommunismus, Faschismus und Nationalsozialismus sind in Europa entstanden. Der Holocaust fand in Europa statt. Im sogenannten "Krieg gegen den Terrorismus" wurden und werden die Menschenrechte massiv verletzt. Stichworte: Folter, Guantanamo, Abu Graib, Bagram, willkürliche Verhaftungen, Geheimgefängnisse, extritoriale Hinrichtungen durch Drohnen, Überwachungsstaaten...

Angesichts der Doppelmoral westlicher Staaten ist die Skepsis nichtwestlicher Kulturen in der Menschenrechte-Debatte verständlich. Westliche Überheblichkeit und Lehrmeisterei ist fehl am Platz. Der Menschenrechte-Dialog soll im Rahmen des Dialogs der Kulturen geführt werden, aber in Verbindung mit den Menschenpflichten, selbstkritisch, geschichtsbewusst, respektvoll und geduldig.

Religionsfreiheit:

Die Gewährleistung der Religionsfreiheit ist weltweit ein grosses Problem. Meines Wissens ist sie in keinem kommunistischen und in keinem mehrheitlich islamischen Land garantiert. Deshalb überrascht es nicht, dass die Religionsfreiheit in den Weltethos-Texten nur beiläufig erwähnt wird. Ohne Religionsfreiheit ist aber ein gleichberechtigter Dialog der Kulturen nicht möglich.

Einmal mehr haben die mehrheitlich christlich geprägten Länder keinen Grund zu Überheblichkeit. Denn sie haben bis tief in die Neuzeit die Juden diskriminiert, und christliche Konfessionen haben sich bis in die jüngste Zeit wechselseitig benachteiligt. In der Römisch-katholischen Kirche galt die Religionsfreiheit bis 1965 als Häresie. Während des II. Vatikanischen Konzils versuchte die Kurie, die traditionelle Lehre durchzusetzen. Das hiess: Wo Katholiken in der Minderheit sind, muss die Religionsfreiheit gewährleistet werden; wo sie aber in der Mehrheit sind, darf es für Andersgläubige keine Religionsfreiheit geben.²⁴ Als sich die Niederlage der Kurie abzeichnete, wollte der neue Papst Paul VI. die Religionsfreiheit aus den Konzilstraktanden kippen, zusammen mit der drohenden Aufhebung des Dogmas der "alleinseligmachenden Kirche". Das Sekretariat von Kardinal Bea liess einige der couragierteren Kardinäle vertraulich über die Absicht des Papstes informieren. Diese richteten ein zahmes Protestschreiben an Paul VI. Konzilsberater Hans Küng, Whistleblower der ersten Stunde, setzte internationalen Medien davon in Kenntnis. Als ein Entrüstungsturm durch die Welpresse ging, knickte Paul VI. ein. Schliesslich kam

²⁴ Rahner / Vorgrimler (Fn.22), S.655.

die "Erklärung über die Religionsfreiheit" kurz vor dem Konzilsende doch noch mit Ach und Krach zustande. 1954 Konzilsväter stimmten dafür, 249 dagegen.

An die Vorgeschichte der Religionsfreiheit in Europa sollte man denken, wenn man mehrheitlich islamische Länder kritisiert. Die Gewährleistung der Religionsfreiheit ist in Europa relativ jung, und sie wird heute in Europa angesichts der wachsenden Einwanderung von Muslimen vielerorts wieder in Frage gestellt. Die Aufregung über Minarette, Kopftücher, Schleier und lange Röcke ist mit nüchternem Verstand nicht nachvollziehbar. Meine Mutter musste in der Kirche noch einen Hut tragen, an besonderen Feiertagen mit Gesichtsschleier. Als unsere Bundesrätin beim Empfang des iranischen Machthabers mit Schleier auftrat, gab es in der Schweiz einen Aufschrei der Eiferer. Doch als Frau Obama verschleiert beim Papst zu Besuch war, regte sich meines Wissens niemand auf.

Gewaltlosigkeit:

Vor einigen Jahren hagelte es nach meinem Vortrag im Rahmen der Christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft in St.Gallen Proteste. Die Präsidentin entschuldigte sich für mich im "St.Galler Tagblatt". Stein des Anstosses waren meine kritischen Auslassungen zum Problem Gewaltlosigkeit. Ich entgegnete, dass ich keinen sachlichen Grund sähe, auch nur ein einziges Wort zurückzunehmen. Auch heute werde ich die damalige Stellungnahme wiederholen, ohne ein Jota zu ändern. Urteilen sie selbst!

Die erste Weisung der Weltethos-Erklärung von 1993 lautet: "Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben." Schön und gut, dass die Repräsentanten so vieler Religionen diese "unverrückbare Weisung" unterschrieben haben. Aber viele Skeptiker in Europa, Nordamerika und Israel zweifeln an den Gewaltverzicht-Beteuerungen islamischer Religionsvertreter. Sie verweisen auf die Terroranschläge von New York, Madrid, London und anderswo, auf die Hassprediger in Moscheen, auf die vielen frommen Selbstmord-Attentäter, auf die Raketen von Hizbollah und Hamas gegen die Zivilbevölkerung, auf den früheren iranischen Staatspräsidenten, der sich Israel ausradiert wünschte, und auf die Gewalt-Affirmationen im Koran. Die Islam-Kritiker sollten allerdings zur Kenntnis nehmen, dass die übergrosse Mehrheit der Muslime die Gewalt und den Terrorismus ablehnen. Es gibt nicht *den* Islam, genauso wenig wie *das* Judentum und *das* Christentum. Alle grossen Religionen sind pluralistisch.

Christen und Juden müssten sich ehrlicherweise fragen: Gibt es nicht problematische Gewaltexzesse in allen "Heiligen Schriften", auch im Alten und im Neuen Testament? Etwa die angeblich von Gott befohlenen Genozide im Buch Deuteronomium 20,10 ff. und im ersten Buch Samuel 15,2 ff. oder die brutale Verwünschung im Psalm 137,8 f. des Alten Testaments: "Tochter Babel, du Zerstörerin! Wohl dem, der dir heimzahlt, was du getan hast! Wohl dem, der deine Kinder packt und sie am Felsen zerschmettert!" Überkommt einem etwa nicht bares Entsetzen, wenn man in der "Geheimen Offenbarung" des Johannes das Kapitel 19 mit normalem Menschenverstand liest, ohne die Trostbuch-Hermeneutik im Hinterkopf zu haben? Da schickt der "rächende Gott" seinen Sohn "in blutgetränktem Gewand" auf einem weissen Pferd vom Himmel herab auf die Erde, um Krieg zu führen. Christus wirft die beiden Erzfeinde bei lebendigem Leib in den See von brennendem Schwefel; die übrigen Feinde tötete er mit dem Schwert, "und alle Vögel frassen sich satt an ihrem Fleisch".

Weiter: Ging etwa der völkerrechtswidrige Irak-Krieg nicht von einem mehrheitlich christlichen Land aus? Hat dieser Präventivkrieg im Vergleich zu *Nine Eleven* etwa nicht ein Vielfaches an unschuldigen zivilen Opfern in einem mehrheitlich islamischen Land verursacht? Ist es etwa nicht ein mehrheitlich jüdisches Land, das eine extrem unverhältnismässige Kriegführung praktiziert, Palästinenser widerrechtlich aus Jerusalem vertreibt, im seit bald einem halben Jahrhundert völkerrechtswidrig besetzten Westjordanland durch sukzessive Besiedlung trotz anderslautender Lippenbekenntnisse einen lebensfähigen Palästinenserstaat verunmöglicht und die Bevölkerung von Gaza in einer Art Freiluftgefängnis drangsaliert? Sind Selbstmord-Attentate und technisch unterentwickelte Raketen etwa schlimmer als die "Kollateralschäden" von Hightech-Waffen, Streubomben, Phosphorgranaten, uranabgereicherter Munition und Personenminen? War der chilenische Diktator mit seinen vielen Leichen und Folteropfern etwa nicht ein frommer Katholik und eifriger Kirchgänger, den die Amtskirche mit einem feierlichen Trauergottesdienst ehrte? Sind es etwa nicht mehrheitlich christliche Länder, welche die massivste militärische Aufrüstung betreiben und mit dem massivsten weltweiten Waffenhandel schmutziges Geld verdienen?

Die abrahamischen Religionen, und nicht nur sie, haben noch viel Überzeugungsarbeit in ihren eigenen Reihen zu leisten. Das "Projekt Weltethos" steht erst am Anfang.

Gleichberechtigung:

Die vierte Weisung der Weltethos-Erklärung von 1993 lautet: "Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und der Partnerschaft von Mann und Frau." Die Forderung der Gleichberechtigung betrifft vor allem die andere Hälfte der Menschheit: die Frauen.

Alle Religionen werden auf den Führungsetagen seit je von Männern dominiert. Weibliche Muftis und Rabbinerinnen sind äusserst selten. Auch in den protestantisch-reformierten Kirchen sind Pastorinnen und erst recht Bischöfinnen noch nicht lange akzeptiert. In der anglikanischen Kirche ist die Ernennung von Bischöfinnen heftig umstritten. Die Römisch-katholische Kirche verweigert die Frauenordination mit fragwürdigen Argumenten.

Die Mühen der Amtskirche mit der Gleichberechtigung der Frau gehen bis in die Urkirche zurück. Die Apostel Petrus (1 Petr 3,1) und Paulus (Eph 5,21; Kol 3,18) verlangten, dass die Frauen den Männern untertan sein sollen. Gemäss Paulus haben die Frauen in der Kirche zu schweigen (1 Kor 14,34). Die frauenfeindlichste Stelle im Neuen Testament stammt ebenfalls von Paulus (1 Tim 2,11-15). Kirchenväter, welche sich abschätzig über die Frauen äusserten, füllen eine stattliche Liste: Tertullian, Origenes, Cyprian, Gregor von Nyssa, Ambrosius, Hieronymus, Johannes Chrysostomus, Augustinus, Albertus Magnus. Wussten Sie, dass die Frau ein "defekter Mann" ist? Der Kirchenlehrer Thomas von Aquin urteilte, die Frau sei im Vergleich zum Mann ein "mangelhaftes und misslungenes Wesen" (*femina est aliquid deficiens occasionatum*)²⁵, und er hielt den Mann für das "Haupt der Frau" (*vir est caput mulieris*)²⁶.

²⁵ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I q.92, a.1.

²⁶ *ibid.*, a.2

Diese Frauenverachtung findet in allem, was man von Jesus und seinen Jüngerinnen weiss, keinen Halt. Eines der schlimmsten Verbrechen in der Geschichte der Christenheit, nicht nur der katholischen, auch der protestantischen und der reformierten, sind die Hexenprozesse der frühen Neuzeit, denen Zehntausende, überwiegend Frauen, zum Opfer gefallen sind. Christen sollten deshalb sehr selbstkritisch bleiben, wenn sie die Stellung der Frau in anderen Religionen anprangern.

Die Diskriminierung der Frauen ist nicht nur ein religiöses, sondern ein historisch bedingtes gesamtgesellschaftliches Problem. Auch in der säkularen westlichen Welt ist die Gleichberechtigung der Frauen erstens eine junge Errungenschaft und zweitens in ihrer tatsächlichen Umsetzung erst auf dem Weg. In der Schweiz hatten die Frauen vor 1971 kein politisches Wahl- und Stimmrecht, das patriarchalische Eherecht galt bis 1984, und die Verfassungsgrundsätze der Chancengleichheit und des gleichen Lohns für gleichwertige Arbeit werden nach wie vor verletzt.

In jüngster Zeit richtet sich der Fokus vor allem auf die Diskriminierung der Frauen in islamischen Gesellschaften. Dabei ist umstritten, wie weit dafür religiöse oder traditionell-kulturelle Ursachen verantwortlich sind. Auch ist es nicht zulässig, alle mehrheitlich islamischen Länder über den gleichen Leisten zu schlagen. In seiner radikalen Anwendung benachteiligt und entwürdigt das islamische Recht der Scharia die Frauen im Strafrecht, Eherecht, Familienrecht, Erbrecht, Religionsrecht, in der Bildung und im Beruf. Besonders verabscheuungswürdig ist die grausame Genitalverstümmelung von Mädchen und die Versklavung weiblicher Hausangestellter. Aufgeklärte Kritiker solcher Missstände sollten freilich die Versklavung ausländischer Zwangsprostituierten in der Schweiz und in Europa mitbedenken.

In Anbetracht dieser Faktenlage ist die Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung ein Desideratum, dessen Erfüllung noch viel Engagement und Zeit erfordert.

Solidarität:

Die Weltbevölkerung beträgt heute 7,3 Milliarden Menschen. 1 Milliarde Menschen müssen pro Tag mit weniger als 1 Dollar auskommen, 2,6 Milliarden mit weniger als 2 Dollar. 800 Millionen hungern. 1,1 Milliarden haben keinen Zugang zu sauberem Wasser. 2,4 Milliarden verfügen über keine genügenden sanitären Einrichtungen. Pro Jahr sterben 10 Millionen Kinder vor dem fünften Lebensjahr, die meisten aufgrund von Armut und Mangelernährung. 3000 Kinder sterben täglich an Malaria, 6000 an Tuberkulose. Die Lebenserwartung einer Japanerin beträgt 85 Jahre, die einer Simbabweerin 36 Jahre.

Die neokapitalistische ausschliessliche Ausrichtung auf die Eigeninteressen ist ein Freipass für das "Recht" der Stärkeren und demzufolge in hohem Grad unmoralisch. Zu viele Ökonomen halten sich immer noch an das falsche, unrealistische Menschenbild des "homo oeconomicus", wonach "rational" handelt, wer das Eigeninteresse zum Massstab nimmt, und "irrational", wer sich solidarisch verhält. Der Slogan "mehr Freiheit, weniger Staat" ist zu hinterfragen: Cui bono? Weniger Staat auf Kosten von wem? Mehr Freiheit zu Gunsten von wem? Die pseudoliberalen neokapitalistischen Ideologen, welche die Freiheit für das höchste Gut halten, begehren reflexartig auf, sobald sie nur das Wort

"Gleichheit" hören und unterstellen stracks "Gleichmacherei", "Egalitarismus" und "Neid".

Dem ist entgegen zu halten: Jeder Grundwert, der übertrieben oder gar absolut gesetzt wird, führt in die Irre. Die Freiheit des einen bedarf der Begrenzung durch die Freiheit der andern. Es geht immer um eine Balance, die Balance zwischen Freiheit und Gleichheit. Die Wahrnehmung der Eigeninteressen im Sinne grösstmöglicher Selbstverantwortung ist ethisch geboten, aber nur gekoppelt mit angemessener Solidarität. Denn es gibt Menschen, Familien, Minderheiten und ganze Länder, die unverschuldet in Not sind.

Die zweite Weisung der Weltethos-Erklärung von 1993, die "Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung" schreit nach praktischer Umsetzung.

Friedensstiftung:

Die Urtexte der abrahamischen Religionen enthalten nicht nur fragwürdige Verführungen zur Gewaltanwendung, sondern vielmehr auch Aufforderungen zum Frieden:

Altes Testament: "Meide das Böse, und tu das Gute; suche Frieden und jage ihm nach." (Psalm 34,15)

Neues Testament: "Haltet möglichst, so weit es auf euch ankommt, mit allen Menschen Frieden." (Röm 12,18)

Neues Testament: "Selig sind die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes genannt." (Bergpredigt: Mt 5,9)

Koran: "Wenn sie (die Ungläubigen - A.R.) sich von euch fernhalten und nicht gegen euch kämpfen und euch Frieden anbieten, dann erlaubt euch Gott nicht, gegen sie vorzugehen." (Sure 4,90)

Koran: "Und wenn sie (die Feinde - A.R.) sich dem Frieden zuneigen, dann neige auch du dich ihm zu und vertraue auf Gott." (Sure 8,61)

Ist das "Projekt Weltethos" unrealistisch?

Ich komme zum Schluss! Auf meinen Wanderpredigten zum Weltethos-Projekt höre ich oft: "Das ist doch alles gut gemeint, aber extrem blauäugig!" Ist das Projekt unrealistisch?

Als ehemaliger Nachrichtenoffizier "der besten Armee der Welt" (Bundesrat Maurer) habe ich gelernt, in der Lagebeurteilung die möglichen Bedrohungen darzulegen und daraus je die wahrscheinlichste und die gefährlichste auszuwählen. In einer Analyse des sicherheitspolitischen Konzepts des Bundesrates von 1973 habe ich seinerzeit die exklusive Ausrichtung auf Bedrohungen unter Vernachlässigung der Chancen kritisiert; realistischerweise sollte man nach meiner Meinung im gleichen Mass neben den Bedrohungen auch die Chancen wittern und daraus je die wahrscheinlichste und die bestmögliche auswählen. Der altrömische Grundsatz "Si vis pacem, para bellum" sei zu ergänzen durch den Grundsatz "Si vis pacem, para pacem". Meine Kritik gipfelte im Satz: Die Worst-Case-Szenarien der traditionellen Sicherheitspolitiker würden zu einer Pervertierung des Geistes führen.

Bald nach meiner etwas vorlauten Beanstandung war ich zu einer Stabsrahmenübung aufgeboten. Der Übungsleiter und bekannte Sicherheitspolitiker Divisionär Gustav Däniker bestellte mich mitten in der Übung auf den Kommando-Posten. Zu seiner Überraschung erschien mein Stellvertreter. Enttäuscht liess er mich ausrichten, ich hätte die Chancen nicht gewittert. Aber ich hatte dazu keine Gelegenheit, weil ich im Urlaub war.

Meine Antwort an die Weltethos-Skeptiker: Das "Projekt Weltethos" ist nicht unrealistisch. Realisten sehen den Gefahren ins Auge, aber sie nehmen zugleich die Chancen wahr. Das Weltethos-Projekt ist eine Chance in gefährvoller Zeit. Was kann es realistischerweise leisten? Sicher nicht das Paradies auf Erden - das wäre eine Illusion. Aber es will und kann dazu beitragen, mindestens einige der Höllen auf Erden zu verhindern.

Am Schluss meines Abitur-Aufsatzes habe ich vor sechzig Jahren einen Satz geschrieben, den ich seither unzählige Male wiederholt habe und mit dem ich auch den heutigen Vortrag schliesse:

MAN IST NICHT REALISTISCH, WENN MAN KEINE IDEALE HAT !

Zeichen (mit Lehrzeichen): 48'800.